

Dr. Christine Lötscher, Literatur- und Kulturwissenschaftlerin  
Universität Zürich / Pädagogische Hochschule Nordwestschweiz

### **Verleihung des Rattenfänger-Literaturpreises 2016**

#### **Laudatio auf die Preisträger Regina Kehn und Matthias Morgenroth für ihr Buch *Freunde der Nacht***

Sehr geehrte Regina Kehn, sehr geehrter Matthias Morgenroth,  
sehr geehrter Herr Oberbürgermeister,  
liebe Kinder,  
meine Damen und Herren,

Ich freue mich sehr, dass wir heute Abend mit *Freunde der Nacht* ein Buch auszeichnen dürfen, das den fließenden, den geheimnisvollen Übergang zwischen Phantasie und Realität, zwischen Spiel und Wirklichkeit, zwischen Phantastik und Realismus mit viel Entdeckerfreude erforscht. Viele Fragen kommen beim Lesen und Betrachten des Gesamtkunstwerks auf, als das man *Freunde der Nacht* mit gutem Gewissen bezeichnen darf, viele davon bleiben ohne eindeutige Antwort. Um diese Offenheit in einem Kinderbuch zu erschaffen, braucht es ebensoviel imaginative Kraft wie leidenschaftliche Präzision. Und es gehört Mut dazu, jungen Leserinnen und Lesern eine Geschichte zu erzählen, die einiges offen lässt, gerade weil sie die Kinder ernst nimmt.

Von diesem Mut haben auch Jojo und Lea, die Protagonisten von *Freunde der Nacht*, eine gehörige Portion mitbekommen.

Doch alles beginnt ganz harmlos.

Ein Junge liegt gemütlich im Bett, mit einem Buch. Es ist ein Comic.

Er ist der Erzähler der Geschichte und heisst Jojo, wie wir gleich erfahren werden. Zehn Jahre alt ist er; zu alt, um mitten im Sommer so früh im Bett zu liegen. Doch die Oma, die am Wochenende auf Jojo und seine Schwester aufpasst, versteht keinen Spass: um 20 Uhr ist Bettruhe. Deshalb ist das Kapitel auch mit dem Titel eines der beliebtesten deutschen Kinderlieder überschrieben: „Guten Abend, gute Nacht“.

Das klingt ganz nach dem Ende einer Geschichte.

Doch natürlich ist das Gegenteil der Fall: Das Abenteuer fängt erst an. Noch bevor wir Jojo überhaupt lesend im Bett liegen sehen, wissen wir ganz genau, dass ihn die unruhigste Nacht seines Lebens erwartet. Schon das Cover

verspricht nächtliche Begegnungen mit phantastischen Wesen, von denen man nicht sagen kann, ob sie unheimlich sind oder freundlich gesinnt oder beides zugleich. Für Letzteres – also beides zugleich – spricht das Motto von Christian Morgenstern:

Im Titel – *Gruselett* – ist das Gruselige durchaus enthalten, aber in der kunstvoll verspielten Form der Nonsense-Poesie:

Der Flügelflagen gaustert  
Durchs Wiruwaruholz,  
die rote Fingur plaustert,  
und grausig gutzt der Golz.

Das Gedicht schafft aus dem Spiel mit dem Klang der Sprache eine ganze kleine Welt, bestückt sie mit Figuren und lässt sie gausternd, plaustern und gutzend das Dickicht beleben. Welches Wiruwaruholz, welche nächtliche Parallelwelt uns erwartet, sehen wir an der Illustration, die das Gedicht umrahmt: In den Zweigen und Ranken verbergen sich Nachtvögel und einige der phantastischen Figuren, denen wir bald begegnen werden.

Tatsächlich ist *Freunde der Nacht* eine Geschichte über die Macht des Erzählens. Durch das Gedicht von Morgenstern und viele andere literarische Bezüge, nicht zuletzt die zitierten Gute-Nacht-Lieder, die beim Lesen mitklingen, spinnt sich das Buch ein in das grosse Netz aus Geschichten, in dem wir Tag für Tag leben, ob wir es merken oder nicht – und öffnet uns die Augen dafür.

Erzählen kann man nicht nur mit Worten und in Sätzen, sondern ein ganzes Buch kann dazu zum Einsatz kommen, mit all seinen drei Dimensionen.

Der Text ist nur die eine Dimension, die ein Buch ausmacht; dazu kommen in der zweiten Dimension die Seitengestaltung mit Illustrationen und Typographie und in der dritten das Buch als Objekt, das man in die Hand nehmen, das man umdrehen, in dem man blättern kann. Illustrationen und Layout sorgen in *Freunde der Nacht* nicht nur für Anschaulichkeit und Atmosphäre, sondern arbeiten tüchtig mit beim Erzählen. Auch und gerade dann, wenn sie in einem spannungsvollen Verhältnis zur Textebene stehen – wie etwa bei der Leseszene im Bett, die am Anfang einer schlaflosen Nacht steht. Eine ganz zentrale Rolle spielt die dritte Dimension des Buches in *Freunde der Nacht*: Je weiter man voranliest, umso dunkler werden die Buchseiten.

Dazu muss man wissen, dass Jojo von seiner Freundin Lea aus dem Bett geholt wird und sich überreden lässt, heimlich aus dem Haus zu schleichen. Lea hat sich ein mysteriöses Abenteuer ausgedacht, und es ist dringend, wie sie versichert. Es hat mit einem Johannisfeuer bei den Kiesbänken am Fluss zu tun, doch das Mädchen hat keine Geduld, um in die Details zu gehen. Jojo, das erfahren wir gleich, ist der vorsichtigeren, skrupulöseren von beiden. Während Lea immer tausend verrückte Ideen für Spiele hat – mal machen die Kinder die Gegend als Vampire unsicher, mal stellen sie sich unsichtbar –, sorgt sich Jojo, was das alles soll und was passieren könnte, sollten sie erwischt werden. Die phantasievolle und abenteuerlustige Lea geht voraus, während Jojo, seine Bedenken äußernd, hinterher zuckelt.

Doch diese Rollenverteilung ändert sich im Lauf der Geschichte.

Jojo und Lea dringen langsam in eine phantastische Zone ein, die von allerlei Nachtwesen bevölkert ist, und plötzlich wird aus dem Spiel Ernst. Seine Skepsis kommt Jojo jetzt zugute. Als Lea einen Teufelpakt mit dem unheimlichen Jan van Monden eingeht, weiß er genau, was zu tun ist, und so gelingt es den beiden, rechtzeitig vor Anbruch des Tages nach Hause zu kommen.

In dem Maße, wie sich die beiden Kinder in die Nacht hinauswagen, wie sie sich von den belebten und für Kinder vorgesehenen Zonen entfernen, wie sich die phantastischen Nachtwesen in den Vordergrund drängen, werden die Buchseiten dunkler und dunkler.

Was die Jury an „Freunde der Nacht“ beeindruckt und begeistert hat, ist die magische Kombination von Einfachheit und Vielschichtigkeit. Man kann das Buch lesend, schauend und blätternd genießen, mit den Figuren zittern und bangen und am Ende erleichtert aufatmen. Und man kann den tausend Fragen nachgehen, die sich stellen, wenn man genauer hinzuschauen und zu diskutieren beginnt. Das konnte ich bei der Analyse des Buches in einem Literaturdidaktik-Seminar an der Pädagogischen Hochschule Nordwestschweiz erleben. Die Studierenden haben ganz unterschiedliche Aspekte entdeckt und sind ihnen nachgegangen. Mit großer Hingabe haben sie sich zum Beispiel an dem abgearbeitet, was man in der Phantastikforschung *Worldbuilding* nennt, und versucht, eine Landkarte zu *Freunde der Nacht* zu zeichnen.

Dabei wurde klar, dass sich die Grenzen zwischen der alltäglichen Welt von Jojo und Lea und dem Reich der Nachtwesen nicht einfach so fassen lassen. Sie haben weniger mit Topographie als mit Wahrnehmung und Sensibilität für das Andersweltliche zu tun.

Eine grosse Faszination übte der Versuch aus, ein Bestiarium der Nachtwesen zu gestalten: Um möglichst viel über Waldemar, Jan van Monden, den Grauen und den Golz herauszufinden, stürzten sich die Studierenden noch einmal auf das Buch – und stellten fest, dass mit jeder Suche neue Aspekte sichtbar werden.

Allein die Frage, wie Realität und Phantasie, oder auch Realität und Fiktion in diesem Buch zusammenhängen, fördert erstaunliche Einsichten zutage. Wenn man sich allein auf die Textebene konzentriert, könnte man die Meinung vertreten, die Jojo und Lea hätten alles nur in ihrer Phantasie erlebt, wie so häufig in der Kinderliteratur. Denken Sie an Alice im Wunderland, die ihre skurrilen Erlebnisse mit der blauen Raupe, dem verrückten Hutmacher und der Roten Königin nur geträumt hat, oder an Astrid Lindgrens *Mio, mein Mio*, wo der Waisenjunge Bosse in der Phantasie ein heroisches Fantasyabenteuer erlebt, um sich so Mut für die Herausforderungen der Wirklichkeit zu holen.

In *Freunde der Nacht* weist uns der Ich-Erzähler Jojo von Anfang an darauf hin, dass Lea sich am liebsten Spiele ausdenkt, welche die Perspektive auf die Realität und damit die Realität selbst verändern: Wie erlebt man die vertrauten Viertel der Stadt, wenn man als Vampir unterwegs ist? Was bedeutet es im Alltag, unsichtbar zu sein? So gesehen ist die Geschichte mit den Nachtlingen, Jan van Monden, dem Grauen und dem Golz eine Steigerung und Intensivierung dieser Spiele.

Doch die Bildebene legt eine radikalere Interpretation nahe. Denn lange bevor die phantastischen Wesen mit den Kindern in Kontakt treten, schwirren zwei merkwürdige Köpfe auf den Buchseiten herum:

Die beiden Vampiller Nix und Nox geben sich nur uns, den Leserinnen und Lesern des Buches, zu erkennen. Jojo und Lea spüren sie zwar irgendwie, aber sehen können nur wir sie. Ist das nicht ein Beweis, dass wir es wirklich mit einer phantastischen Parallelwelt zu tun haben, von der wir unter normalen Umständen nichts wissen, einer Welt, die ein wenig an Michael Endes Phantasien erinnert und an Shakespeares Sommernachtstraum, eine Welt jedenfalls, die es nur in der Literatur gibt, dort aber wirklich?

Ein weiterer Hinweis kommt ganz am Schluss:

Ausgerechnet Jojo, der alte Skeptiker, führt das schlagende Argument ins Feld: „Also, falls jemand mir nicht glauben sollte, weil es weder wissenschaftliche Erklärungen noch Zeugen gibt, für den habe ich den Gegenbeweis.

Der Gegenbeweis heisst Lea.

Genauer gesagt Leas Ohren.

Die schimmern nämlich immer noch leicht im Dunkeln. Man muss sie nur besuchen fahren, dann sieht man es.“

Auch hier sind es nicht nur Leas Ohren, die schimmern. Einer der grossen Klassiker der Kinderliteratur schimmert mit, und zwar E.T.A. Hoffmanns *Nussknacker und Mausekönig* – hier sind es die sieben Krönchen des Mausekönigs, die der kleinen Marie und den Leserinnen und Lesern ihrer Geschichte als Beweis dienen, dass ihr Abenteuer nicht einfach ein Fiebertraum war, wie die Erwachsenen behaupten.

Man sieht, die Faszination, die *Freunde der Nacht* zu erwecken vermag, speist sich aus vielen Quellen. Das Wichtigste aber ist, dass Regina Kehn und Matthias Morgenroth ein Werk geschaffen haben, das uns zwar tief in die Dunkelheit führt, unsere Ohren dabei aber immer vor Leseglück leuchten lässt.

(Änderungen vorbehalten; es gilt das gesprochene Wort)